
**Rudolf Dröbner: Flucht aus dem Paradies.
Leben, Ausgrabungen und Entdeckungen Otto Hausers.**

Mitteldeutscher Verlag Halle-Leipzig 1988.

384 S., 2 Zeichng., 35 fotogr. Abb. auf 25 Taf., Leinen mit Schutzumschlag.

Rudolf Dröbner legt ein handliches Buch vor, das dem Fachwissenschaftler und dem an der Ur- und Frühgeschichte interessierten Laien gleichermaßen eine spannende Lektüre verspricht, besonders aber denjenigen Lesern, die vergeblich nach umfassenden und sachlichen Informationen über den am 27. April 1874 in Wädenswil/Schweiz geborenen Archäologen Otto Hauser, der heftig umstrittenen Forscherpersönlichkeit, gesucht haben.

Zunächst macht der Leser auf dem Schutzumschlag mit der etwas unglücklichen, aber sympathischen Gestalt der Neandertaler-Skulptur des Bildhauers Paul Darde Bekanntschaft, die vor dem Museum in Les Eyzies aufgestellt ist. Erste Informationen zum Inhalt des Buches sind ebenfalls dem Schutzumschlag zu entnehmen. Die Buchdeckelinnenseiten sind mit farbigem Karton ausgekleidet, auf denen vorn eine Karte des Vézèretals im Maßstab 1:30.000 nach Th. Baumgartner von 1910/11 betrachtet werden kann, und hinten lädt ein "Stratigraphisches Profil von La Micoque, Les Eyzies, Dordogne, Frankreich" vom 11. April 1908 im Maßstab 1:100 den Leser zum Studieren ein. Hier auch der Hinweis auf Otto Hausers Ansicht, daß das Micoquien eine zwischen das Moustérien und Aurignacien zu stellende Kultur war, eine Kultur der damals noch nicht klassifizierten Mittleren Altsteinzeit.

Der erste gute Eindruck, den das Buch vermittelt, wird bestärkt, nachdem der Leser Otto Hauser vom Ansehen auf einem Portrait von 1911 kennengelernt, die Inhaltsangabe geprüft und festgestellt hat, daß dieses Buch den Kindern des Autors gewidmet ist.

"Auf der Suche nach Otto Hauser" - nach einer kurzen Einführung in der Rudolf Dröbner über seine Motivation, dieses Buch zu schreiben, Auskunft gibt und sein Anliegen verdeutlicht, nämlich Otto Hausers Stellung aus historischer Sicht anhand authentischer Unterlagen darzustellen, um zugleich auch ein positiveres Bild vom umstrittenen Leben und Werk Otto Hausers zu vermitteln, läßt der Autor, bekannt durch viele Publikationen auf kulturhistorischem Gebiet, in weiteren sechzehn betitelten Abschnitten Otto Hausers einzelne Lebensstationen und sein Wirken lebendig werden.

Ein letzter Abschnitt ist dem Thema "Hauser und die Nachwelt" gewidmet. Daran schließt sich ein Anhang mit wichtigen Daten und Ereignissen im Zusammenhang mit Otto Hauser (eine Art tabellarischer Lebenslauf) an sowie eine Liste der Veröffentlichungen Otto Hausers, ein Literaturnachweis, Anmerkungen (Nachweis der Zitate), eine Danksagung an behilfliche Personen bei Rudolf Dröblers umfangreichen Recherchen, ein Personen- und Ortsregister, Fotonachweis und eine "Frühere Gliederung der im Buch genannten paläolithischen Kulturen". Im Mittelteil des Buches findet der Leser ein 24 Seiten umfassendes Tafelwerk mit 34 sorgfältig ausgewählten fotografischen Darstellungen.

Rudolf Dröbner hat mit weitsichtigem und ungeheurem Fleiß eine Vielzahl von Informationen - nachgewiesen im Anhang - durch gründliche Recherchen über Otto Hauser und seine Zeitgenossen zusammengetragen, die dem gestellten Ziel, Otto Hausers Stellung in seiner Zeit aus historischer Sicht der Nachwelt nachvollziehbar zu machen und bewußt werden zu lassen, voll gerecht werden.

Den Leser erwartet nicht nur eine spannende, nicht immer leicht zu lesende Lektüre, er wird auch mit einem ernsten Anliegen konfrontiert: aus bewußter Distanz Leben und Werk einer Persönlichkeit in historisch-kausalem Zusammenhang erneutem Urteil auszusetzen und auch Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Es ist dem Leser anzuraten, so manches Mal erhebliches Unbehagen auszuhalten und Akzeptanz aufzubringen, wenn er sich mit kritikwürdigen Handlungen und Äußerungen von Forschern auseinandersetzen muß, die für ihn nur als ehrenhafte und verdiente Persönlichkeiten bekannt sein mögen. So spannend das Buch über Leben und Werk Otto Hausers berichtet, so muß es den Leser recht nachdenklich stimmen. Das Buch macht deutlich, daß Forscherpersönlichkeiten, die im Lichte der Öffentlichkeit stehen, nicht nur als fachliches Vorbild verantwortlich sind; sie müssen sich auch ihrer Handlungen und Äußerungen als menschlich und politisch denkende Mitglieder einer Gesellschaftsordnung bewußt werden. Sie sehen sich als Forscher und Pioniere und bemerken oftmals nicht, wie sie sich als Spielbälle in politischen Ränken benutzen oder von zeitgeschichtlichen Strömungen bestimmen lassen. Dafür bietet diese Biographie über Otto Hauser eine Fundgrube mit reichen Beispielen, die an Aktualität auch heute noch Gültigkeit haben mögen.

In den einzelnen Abschnitten gelingt es dem Autor, Zitate sprechen zu lassen, eigene Interpretationen einzuflechten, die stets sachlich und distanziert bleiben. Kleine Exkursionen über andere wissenschaftliche Ergebnisse oder Entdeckungen außerhalb Otto Hausers Arbeitsgebiet schweifen nicht zu weit vom Thema ab. Sie machen dem Leser das gesamte Spannungsfeld, in dem Otto Hauser aufwächst, studiert und als Entdecker und Ausgräber tätig wird, transparenter. Zugleich werden dem Leser die politischen Begleiterscheinungen - wachsendes Nationalbewußtsein der Schweiz, nationalistische Tendenzen in Deutschland und Frankreich, weltanschaulich klerikale Hintergründe in der Archäologie und Paläontologie - mitgeteilt, die wichtig für das weitere Verständnis dieser Biographie über Otto Hauser sind.

Zunächst gibt der Autor einen Einblick in die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Hauser. Er stellt die Faktoren dar - Kindheit, Krankheit, Mutter-Kind-Beziehung -, die zu Hausers kompliziert strukturierter Persönlichkeit beitragen. In Jugendträumen setzt sich Hauser das Ziel, eine berühmte Entdecker- und Forscherpersönlichkeit wie z.B. Schliemann zu werden.

Mit ungewöhnlichem Ehrgeiz und Geltungsbedürfnis, mit Kalkül, Raffinesse, zweifelhaften Praktiken und finanziellen Manövern eignet er sich schon als Student in der Schweiz archäologische Fundplätze an. Er sichert sich Grabungsrechte, schließt Pachtverträge ab, mit denen er zunächst achtenswerte Konkurrenten, die wegen schlechter finanzieller Voraussetzungen gleiche Pläne noch nicht verwirklichen konnten (z.B. Grabungen 1895 im Kanton Aargau, 1897 in Vindonissa), ausschaltet. Dadurch setzt er sich berechtigter Kritik aus und schafft sich viele Feinde. Hauser bleibt zeit seines Lebens immer wieder aufkeimenden Anfechtungen ausgesetzt. Seine Aktivitäten in der Schweiz werden von heftigen Pressekampagnen begleitet und bringen Hauser neben teilweiser Bewunderung überwiegend Ablehnung ein. 1898 verkauft Otto Hauser die Vindonissa-Funde, um weitere Grabungen und seinen Lebensunterhalt finanzieren zu können - eine bisher gängige Praxis, die ihn jedoch als Schweizer Archäologen in Mißkredit bringt und seinen Ruf als "Antiquitätenhändler" begründet.

Weitgehend isoliert verläßt Hauser schließlich die Schweiz, ohne sein sechsjähriges Studium in Basel und Zürich mit einem akademischen Grad zu beenden. Ab 1898 verlegt Hauser seine Aktivitäten mehr und mehr in die Dordogne im Vézèretal bei Les Eyzies in Südwestfrankreich.

Es muß betont werden, daß Hauser als Archäologe Vorgehensweisen extrem anwandte, die er in nächster Umgebung erlernt und beobachtet hatte, wobei er ignorierte, daß die Archäologie mehr und mehr selbständige Fachdisziplin an den Universitäten wurde. Noch war in Europa Spielraum genug, in dem Hauser und andere Forscher Möglichkeiten vorfanden, weitgehend unbehelligt von staatlicher Einflußnahme zu graben, so daß Otto Hauser bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges als "König der Dordogne" bekannt wurde.

Diese Hinweise auf den Inhalt nur eines Bruchteils des im Buch geschilderten Geschehens sind Beispiel für das dann folgende, sich an Aktivitäten überschlagende rastlose Leben Otto Hausers als Entdecker, Ausgräber, Antiquitätenhändler, Pächter, Arbeitgeber, Verkäufer von Schau- und Lehrsammlungen, Aussteller, Grundbesitzer, Schuldner, Publizist, Reiseorganisator und - nach seiner Flucht aus Frankreich - als Schriftsteller, Verlagsgründer, Vortragsreisender, Volkshochschullehrer, Begutachter von archäologischen Funden und sogar Filmmacher. Am Rande erfährt der Leser, daß Otto Hauser drei Ehen einging und Vater von vier Söhnen war.

Otto Hauser ist allgemein als der eigentliche Entdecker und Ausgräber des Wohnplatzes von La Micoque bekannt, der die Bedeutung dieser Kultur, wenn auch damals zeitlich falsch eingegliedert, als erster herausstellte. Hauser promovierte über diesen Fundplatz 1916 in Erlangen und leitete zugleich einen lange und heftig geführten Gelehrtenstreit über das Micoquien ein. Allgemein bekannt sind auch die Entdeckung des Neandertaler-Skeletts von Le Moustier (1908) und des aurignacienzeitlichen Skeletts von Combe Capelle (1909), die unter für damalige Verhältnisse korrekter und fachwissenschaftlicher Betreuung geborgen wurden. Über ihren Verkauf nach Berlin und die daraus resultierenden Folgen sowie über das Schicksal der beiden Skelette im Zweiten Weltkrieg erhält der Leser ausführlich Auskunft.

Um auf das Anliegen Rudolf Dröblers Buch zurückzukommen: es muß mehr getan werden, um Otto Hausers Stellung als Archäologe und Wissenschaftler zu rehabilitieren, damit Otto Hauser gleichberechtigt mit seinen Verdiensten neben den hervorragenden Persönlichkeiten und ihren Leistungen, die vor ihm, mit ihm oder neben ihm in der Dordogne forschten, bestehen kann.

Nach Otto Hausers frühem Tod am 14. Juni 1932 hat es Aktivitäten in dieser Richtung gegeben, wie im Nachruf von Kurt Braune in der Zeitschrift "Urania". Seit 1934 wurde es still um Otto Hauser.

Rudolf Dröbler ist für sein engagiertes Buch zu danken, das viele aufmerksame Leser finden möge. Dr. Karl Heinz Brandt hat 1970 in einer Buchbesprechung formuliert, was noch zur Richtigstellung über Hausers Verdienste und zum Verständnis seiner Person getan werden muß (S. 338 im vorliegenden Buch). Rudolf Dröbler hat umfangreiche Fakten geliefert, die zum Handeln auffordern.

Klaus Breest
Freiligrathstraße 14
1000 Berlin 61

